

NekrC 0003
~~SN 445~~
~~SN 775~~

Zentralbibliothek Zürich

Zur Erinnerung

an

Clara Carpentier

gestorben 3. September 1924.



6452
VF

Feier

am 8. September 1924 im Krematorium Zürich

bei der Bestattung von

Fräulein Clara Carpentier

städtische Kindergärtnerin
in Zürich-Fluntern

durch

Pfarrer Karl Fueter

in Fluntern



I.

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grafes Blume.

Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. (1. Petr. 1, 24 f.)

Darum bist du Gott unsere Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Du lässest die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschentinder!

Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das bald welk wird,

das früh blüht und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorrt. (Psalm 90, 1—6)

Unser Herr Jesus Christus aber ruft die Mühseligen und Beladenen zu sich:

Ich will euch erquicken;
nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir,
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demüthig,
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

(Matt. 11, 28—30).

Ich bin die Auferstehung und das Leben;
wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe,
und wer da lebet und glaubt an mich,
der wird nimmermehr sterben. (Joh. 11, 25-26).

Der Apostel bekennet:

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.
Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.
Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehn in Kraft.

(1. Kor. 15, 42 f.)

Doch wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen.

(2. Kor. 5, 7).

Darum bekennen auch wir:

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an.
Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit;
denn ihre Werke folgen ihnen nach. (Offbg. Joh. 14, 13).

II. Personalien.

Clara Carpentier war geboren am 16. Juni 1863. Sie war das Jüngste von 8 Geschwistern. Der Vater Ferdinand Carpentier betrieb eine Buchbinderei, die sich immer mehr bis zur heutigen Bücherfabrik entwickelte. Auch die Mutter Albertine geb. Füllner half viel im Geschäft, sodaß Anna Carpentier, die um 18 Jahre ältere Schwester, an Clara recht eigentlich Mutterstelle vertrat. Clara selber war zart. Weil sie so schonungsbedürftig und zugleich bei weitem die Jüngste war, war sie der erklärte Liebling ihres Vaters, und auch die Geschwister verwöhnten sie gern. Ihre Kindheit war immerhin durch ihren körperlichen Zustand und die notwendigen Liegekuren getrübt, wenn sie auch mit ihrem Humor sich und den andern darüber hinwegzuhelfen suchte. Am Besuch der Schule war sie vielfach gehindert. Da sie aber voll Interesse war und mit spielender Leichtigkeit lernte, wußte sie ihre Altersgenossinnen immer wieder einzuholen.

Ein schwerer Schlag war für sie der Tod ihres Bruders Albert, der im Jahre 1881 in Brunnen als Ingenieur am Bau der Gotthardbahn tätig war. Ein Unglücksfall entriß ihn seiner Frau und dem erst halbjährigen Kindlein.

Seit Clara Carpentier volljährig war, erstarkte sie mehr und mehr, und ihrem Temperament und ihren Neigungen gemäß wünschte sie den Beruf der Kindergärtnerin zu ergreifen. Die Bedenken wegen ihrer Gesundheit wies sie zurück, und so lernte sie den Beruf, den sie so lange und so segensreich ausüben sollte. Am 1. Oktober 1892 übernahm sie den Kindergarten

in Fluntern und während über 30 Jahren ist sie dort die gute und beliebte Tante Clara gewesen, die „Tante“ nicht nur der ihr anvertrauten Kinder, sondern bald des ganzen Quartiers, eine bekannte und populäre Gestalt, von den Kindern und ihren Müttern stets gerne gesehen. Mit ihrem Humor und ihrer natürlichen Fröhlichkeit, mit ihrem Witz und ihrer Schlagfertigkeit, mit ihren selbstverfaßten Verslein und spannend erzählten Geschichten wußte sie die Kinder zu fesseln und Herz und Gemüt zu bilden, ohne daß die Kleinen sich dessen bewußt wurden. Dabei haben Strenge und Ernst nicht gefehlt. Die Tante war sich ihrer ganzen Verantwortung nicht nur vor den Menschen, sondern vor Gott bewußt. Daher war es ihr nicht zu viel, nach dem vollen Wochenpensum durch mehr als zwei Jahrzehnte hindurch auch noch Sonntags vor die Kinder hinzutreten und ihnen die biblische Geschichte zu erzählen. Sie hat in der Sonntagschule Fluntern mit Eifer und Hingebung unter Herrn Pfarrer Usteri und seither gewirkt. Noch vor 14 Tagen stand sie an ihrem gewohnten Platz.

Auch im weitem Kreis der Schule und im engern ihrer Berufskolleginnen war sie und ihre Tätigkeit sehr geschätzt. 14 Jahre präsiidierte sie den Verein der zürcherischen Kindergärtnerinnen. Für Vorträge an Mütterabenden und für Referate im Kreis der Kolleginnen wurde sie öfters angefragt. Bis zuletzt wurden ihr Schülerinnen für die praktische Lehrzeit übergeben und noch kürzlich fungierte sie als Expertin am Kindergärtnerinnenkurs.

Außerdem hatte sie einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis. Kinder und Großkinder ihrer Geschwister, Freundinnen und Mitarbeiterinnen gingen

bei ihr ein und aus, so daß man sie wohl einmal als die Allerweltstante charakterisierte. Eine Großnichte hat sie ganz zu sich genommen und auferzogen, und als diese sich verheiratete, freute sie sich, das junge Paar zu besuchen; als ihnen gar ein Kindlein geboren wurde, liebte sie es wie ein eigenes Großkind.

Sie konnte sich überhaupt freuen und ihre Freude kundtun. Bis in die letzten Jahre hat sie gern sogar große Reisen unternommen und ihre Energie ließ sie über die zunehmenden Altersbeschwerden hinwegsehen.

Sie hatte dann noch die Freude, nach dem Umbau der Turnhalle das neue, schön und zweckmäßig eingerichtete Lokal des Kindergartens in Fluntern zu beziehen. Aber bald nach ihrem 30-jährigen Dienstjubiläum mußte sie einsehen, daß die Kräfte für die strenge Arbeit nicht mehr ausreichten. Sie hat sich lange gegen diese Erkenntnis gesträubt; denn sie stand mit voller Freudigkeit in ihrer Tätigkeit. Aber sie mußte lernen, sich zu fügen, und sie hat es gelernt und selber nachher zugeben müssen, daß der Augenblick richtig gewählt war.

Es folgten verschiedene Krankheitszeiten; Kuren brachten jeweilen vorübergehende Hilfe und Linderung. Sie ist noch diesen Sommer auf die Reise gegangen und hat ihren Verwandten im Schweizerland Besuch abgestattet. In der Stille aber hat sie sich gleichzeitig auf das Ende vorbereitet. Der Gedanke an den Tod hat sie mehr beschäftigt, als Fernerstehende ahnen mochten. Und nun hat ihr dieser Tod nicht zu schwer werden dürfen. Ohne große Leiden ist sie nach kurzer Krankheit am Mittwoch, abends nach 10 Uhr, entschlafen in einem Alter von 61 Jahren und 2½ Monaten.

III. Ansprache.

Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf; aber
er hilft uns auch. Wir haben einen
Gott, der da hilft, und den Herrn,
der vom Tode errettet.

(Psalm 68, 20. 21.)

Liebe Leidtragende!

Dürfen wir an dieser Stätte und in diesem Augenblick ein Wort zur Begleitung nehmen, das einen Lobpreis Gottes enthält? Uns alle vereinigt ja große aufrichtige Trauer. An diesem Ort stehen wir immer stark unter dem Eindruck der Vergänglichkeit alles irdischen Glücks und der Hinfälligkeit unseres menschlichen Lebens. Niemand kann sich hier der Tatsache entziehen, daß auch er einst wird Abschied nehmen und Alles dran geben müssen — wohl ihm, wenn dann dieses „Alles“, von dem er sich lösen muß, nicht zugleich das Ganze seines Lebens ausmacht, sondern er schon hier in diesem Leben ein Stück Ewigkeit in sich trägt, das mit ihm gehen wird. Heute ist aber unsere Trauer auch deshalb für uns alle ganz besonders fühlbar, weil ein Mensch von uns gegangen ist, der eine große Lücke hinterläßt. Tante Clara war nach ihrem ganzen Wesen und nach ihrem Temperament nicht zu übersehen. Sie füllte einen Platz aus. Das spüren die Verwandten und Bekannten; das empfindet die ganze Gemeinde Fluntern und auch das Pfarramt, dessen stille Helferin sie gewesen ist.

Und doch wollen wir uns nicht nur dem Klagen hingeben. Der Dank darf durchaus überwiegen. Wir

wissen, daß Clara Carpentier sich mit dem Gedanken trug, Erinnerungen aus ihrem Leben aufzuschreiben. Sie hätte sie uns als „Bekennnisse einer glücklichen alten Jungfer“ dargeboten. Sie ist demnach ein glücklicher Mensch gewesen und hat uns allen diesen Eindruck gemacht. Gerade an ihr können wir deshalb lernen, worin das Glück eines Menschen zu finden ist. Der Weg zum Glück liegt nicht in der Bequemlichkeit, in der mühelosen Erfüllung aller Wünsche. Der ist glücklich, der die Hemmungen und Schwierigkeiten, die von außen und innen an ihn herantreten, siegreich überwinden darf und eine Tätigkeit findet, die den eigenen Neigungen und Fähigkeiten entspricht. Beides ist Clara Carpentier beschieden gewesen.

Wir haben vorhin ihren äußeren Lebenslauf uns in Erinnerung gerufen. Viel wichtiger als das Aufzählen der äußern Stationen ist ja, was sie an Freud und Leid, an Hoffnungen und Enttäuschungen hineingelegt und daraus empfangen hat. Das Aeußere bildet nur den Rahmen. Tante Clara ist ein glücklicher Mensch gewesen, weil sie ihre Nöte siegreich überwinden durfte und in ihrer Tätigkeit volle Befriedigung fand!

Dürfen wir das noch etwas näher zeigen.

Clara Carpentier ist in ihrer Jugend nicht weich und nicht hart geworden. Als jüngstes und schonungsbedürftiges Kind wurde sie, wie uns gesagt wird, von den Eltern und Geschwistern verwöhnt. Es kam darin nicht nur die natürliche Liebe zum Ausdruck, sondern auch ein gewisses Mitleid: man darf diesem Kind nichts zumuten; man darf auch nichts von ihm erwarten. Es ist manchem Menschen recht angenehm, sich verwöhnen und verweichlichen zu lassen. Clara Carpentier hat rechtzeitig erkannt, daß darin eine Ge-

fahr lag. Sie setzte es durch, einen Beruf erlernen zu dürfen. Sie ist aber auch nicht hart und bitter geworden. Wer will ermessen, wie viele schwere Stunden und innere Kämpfe dem jungen Mädchen beschieden waren, das durch seine körperliche Beschaffenheit sich zurückhalten mußte, wenn die Altersgenossinnen fröhlich spielten und herumsprangen; nicht einmal die Schule konnte Clara Carpentier regelmäßig besuchen. Sie mußte abseits stehen und auf Vieles verzichten. Sicher war dieser Kampf schwer, aber sie hat ihn tapfer zu Ende gekämpft. In ihrem späteren Leben merkte man nichts mehr von Narben aus jener Zeit. Ist es aber nicht erhebend, wenn wir sehen dürfen, wie ein Mensch überwindet, und liegt darin nicht ein Grund zum Dank? Wir weisen ja nicht darauf hin, um die Heimgegangene zu rühmen. Angesichts der Ewigkeit verstummen sowohl Lob als Tadel. An einen Höheren wenden wir uns und sprechen: „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tod errettet.“

Und dann ist sie in ihrer Thätigkeit gestanden und hat gearbeitet. Dabei kommt uns, angesichts der allgemeinen Trauer über ihren Tod, jenes eigentümliche Wort des Alten Testaments in den Sinn: „Die Einsame hat mehr Kinder als die den Mann hat, spricht der Herr.“ Manche Mutter mit eigener Familie vermag nicht einen so großen Kreis nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen um sich zu scharen und an sich zu ketten, wie es Tante Clara beschieden gewesen ist. Sie stand in der Oeffentlichkeit; mußte es ihr nicht oft peinlich sein, daß sie in ihrer äußern Erscheinung anders war? Sie hat auch

diese Hemmung überwunden; ohne Scheu bewegte sie sich unter den Menschen. Sie wußte wohl, daß ein anfängliches Staunen derer, die ihr begegneten, schwinden mußte, sowie man sie wirklich kennen lernte. Unbekümmert ging sie ihren Weg, und sie kannte das Mittel, Menschenherzen zu gewinnen. Sie wies etwa auf den Spruch hin: „Hast du ein Leid, mach andern Freude und du wirst erfahren, daß Freude freut.“ Sie hat selber danach gehandelt und damit die paulinische Mahnung ins Leben umgesetzt: „Laß nicht das Böse dich überwinden, sondern überwinde du das Böse mit dem Guten.“

So hat sie auch nie Langeweile gekannt, sondern ist immer tätig gewesen. In Arbeitsamkeit, Pflichterfüllung und Liebeübung hat sie sich siegreich behauptet. Müssen wir nicht auch hier danken? „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“

Und schließlich hat sie auch im Letzten überwinden dürfen, im Sterben. Das Sterben beginnt ja nicht erst mit der Krankheit, die zum Tode führt. Es beginnt, wenn wir uns langsam innerlich und äußerlich von dem, was der Inhalt unseres Lebens gewesen ist, loslösen müssen. Es beginnt, wenn es gilt, abzugeben von dem, was uns lieb war. Dies ist für Tante Clara besonders schwer gewesen; denn sie war voll Lebenskraft und Lebensfreude. Schönes und Gutes genoß sie mit ganzem Herzen, und das Verzichten fiel ihr nicht leicht. Mit um so größerer Dankbarkeit erfüllt es uns, daß sie auch diesen Kampf hat zu Ende führen dürfen. Noch gegen ihre letzte Krankheit hat sie sich gewehrt. Sie wollte anfänglich den Ernst der Lage nicht zugeben. Dann ist sie ruhig geworden.

Wer in den letzten Tagen ihr nahetreten konnte, durfte mit Staunen und Ergriffenheit einen Frieden wahrnehmen, der über ihr lag und von ihr ausging. Es ist aber ein unvergeßliches Erlebnis, wenn der Friede Gottes auf einem Sterbebett ruht und sogar denen fühlbar wird, die hinzutreten.

Ueber ihrem Bett stand der Spruch: „Der dich behütet, schläft nicht.“ Es war ihr Trost, daß bei ihrer zunehmenden Schwachheit der barmherzige Gott stark und wach blieb und seine Hand über sie hielt. Sie hat erfahren dürfen, was sie oft und gern mit den Kindern der Sonntagschule gesungen hat:

So nimm denn meine Hände
und führe mich,
bis an mein selig Ende
und ewiglich.

Dürfen wir da klagen? Wir wollen von ganzem Herzen danken: „Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tod errettet.“

So sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er der Heimgegangenen in ihrem Leben und Sterben erwiesen hat und für alles Gute, das er in alle Ewigkeit an ihr tun wird und das unser Bitten und Ahnen übersteigt.

Gott gebe uns die Gnade, ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein seliges Ende davon tragen mögen. Amen. —